Kein Platz mehr für jüdische Beamte

Studienrat am Ratsgymnasium entlassen / Heeresmusiker wird Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik

Von Hans-Werner Dirks und Kristan Kossack

Minden. Kurz nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gelangt waren, entledigten sie sich unter anderem der Juden in der Beamtenschaft. Dazu erließen sie das Berufsbeamtengesetz, dem auch Staatsdiener in Minden zum Opfer fielen.

Betroffen war unter anderem Dr. Friedrich Lenz (Levy/geb. 2. Mai 1896), Studienrat am Mindener Ratsgymnasium. Im Mai 1933 erhielt er seine Entlassungsurkunde vom Oberpräsidenten der damaligen Provinz Westfalen (Münster) mit dem Wortlaut: „Unter Bezugsnahme auf § 3 des Gesetztes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 sehe ich mich mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veranlasst, Sie vorläufig von den Dienstgeschäften zu entbinden und bis auf weiteres zu beurlauben.“

Lenz war 1930 aus Berlin nach Minden gekommen. Er war seit 1921 verheiratet mit Dr. Mali Lenz (geb. Goldmann). Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Hans Walter und Stefan Günter. Lenz hatte im Dezember 1918 seine Referendarprüfung in den Fächern Griechisch, Latein und Deutsch abgelegt. In den folgenden Jahren veröffentlichte er zahlreiche, wissenschaftliche Arbeiten und war unter anderem Mitarbeiter der „Philosophischen Wochenzeitschrift“ und der „Jahresberichte für klassische Altertumswissenschaften“.

Nach seiner Entlassung 1933 in Minden bezog der Studienrat noch bis zum Jahresende sein volles Gehalt. Ab dem 1. Januar 1934 wurde es zur so genannten Gnadenpension umdeklariert und auf ca. 190 Reichsmark monatlich zusammengestrichen.

Lenz konnte mit diesem Einkommen seine Wohnung in Minden nicht länger bezahlen. Da er in der Weserstadt auch keine Aussicht auf eine neue Verdienstmöglichkeit sah, kehrte er mit seiner Frau nach Berlin zurück. Bevor der Studienrat 1939 in die USA emigrieren konnte, schlug er sich und seine Familie in Berlin und ab 1936 in Italien mit kleinen Entgelten für wissenschaftliche Arbeiten notdürftig durch. Die „Gnadenpension“ erhielt er dabei nur bis Ende 1937, danach bekam er sie nur in Deutschland ausbezahlt, zur Unterstützung seiner schwerkranken Mutter.

Nach einem Besuchsaufenthalt in Amerika von Februar bis September 1939 konnte Friedrich Lenz am 3. Oktober 1939 in die USA einwandern. Die reguläre Einbürgerung erfolgte erst im November 1945. Bis dahin musste sich die vierköpfige Familie auch in den USA mit fremden Hilfsleistungen, Privatunterricht und Krediten durchschlagen. Ab November 1945 erhielt Lenz eine feste Stellung mit Lehraufträgen für Latein und Griechisch an einem College der Southwestern University in Georgetown in Texas.

Auch der Feldwebel a. D. Otto Lewin (geb. am 31. Januar 1894 in Dt. Eylau, Regierungsbezirk Marienwerden) wurde ein Opfer der Gleichschaltung im NS-Beamtenapparat. Er war Heeresmusiker und sollte als Jude schon 1933 seinen Dienst quittieren. Wegen Mangels an Fachkräften verzögerte sich seine Entlassung bis zum 1. April 1936. Ein Jahr zuvor war auch für das Heer ein so genannter Ariererlass verkündet worden.

Auch das Passfoto von Otto Lewin ist in der Kartei des Mindener Kommunalarchivs erhalten. Foto: KAM

Lewin war im August 1936 mit seiner Familie nach Minden gezogen. Er bezog nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht zunächst eine Pension, die ihm als „Nichtarier“ immer mehr zusammengestrichen wurde. Da er als Musiker nicht mehr arbeiten durfte, verdingte er sich als Tischler und erlitt schwere Depressionen. 1942 verstarb er nach einer gerade überstandenen Gallenoperation an Herzschlag.

Otto Lewin, der 1922 in Schneidemühl die Nichtjüdin Elfriede Fischer (geb. am 26. Oktober 1901) geheiratet hatte, hatte drei Kinder – Gisela, Joachim und Ulrich – die als „Halbjuden“ ebenfalls verfolgt wurden. Gisela Lewin kam im September 1944 ins Frauenlager Elben bei Kassel, Joachim und Ulrich wurden in das Arbeitslager Oberlogwitz bei Seefeld (Schieferbergwerk) zur Zwangsarbeit verpflichtet. Während Joachim erst gegen Kriegsende am 3. April 1945 wieder freikam, durften seine Geschwister schon 1944 wieder nach Minden zurückkehren, da die Mutter schwer erkrankt war.

HINTERGRUND

Wehrmacht und Juden

Der Historiker und Holocaust-Forscher Raul Hilberg (1926 - 2007), Autor des Werkes „Die Vernichtung der europäischen Juden“, schreibt, dass die „Säuberung“ der Wehrmacht von Juden ziemlich unproblematisch umgesetzt worden sei. Die Armee sei stets „von Juden rein gehalten“ worden (Zitat: Hitler an Hindenburg). Noch 1910 konnte kein Jude Berufsoffizier werden, sofern er nicht seine Religion wechselte oder Arzt war. Der Status von „Nichtariern“ in der Armee wurde im Mai 1935 geregelt. Von nun an war als Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst eine „arische Abstammung“ gesetzlich vorgeschrieben.

MT-SERIE

Spuren jüdischen Lebens

43. Pogrom in Minden
44. Buchenwald
45. Aus Staatsdienst entfernt
46. Familie Pincus
47. Aronstein

■ Hans-Werner Dirks aus Lavelsloh ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst (www.zg-minden.de).

Copyright © Mindener Tageblatt